

Ueber das Leben und die Fortpflanzung südafrikanischer Frankolin-Hühner (*Francolinus Clappertoni* Rüpp.) in der Gefangenschaft.

Von A. Köhler.

Obgleich ich schon früher eine meinen damaligen Beobachtungen entsprechende kleine Abhandlung über die in meinem Besitz befindlichen südafrikanischen Frankolin-Hühner in diesen Blättern gebracht habe, sehe ich mich durch die nunmehr gehaltenen sehr günstigen Zuchtergebnisse um so mehr veranlaßt, eine weitere ausführlichere Beschreibung zu geben, als ich von verschiedenen Sachkennern hierzu dringend aufgefordert worden bin.

Bereits im Frühjahr 1875 erhielt ich durch den Händler Herrn Carl Gubera in Leipzig ein Paar Frankolin-Hühner aus Süd-Afrika (*Francolinus Clappertoni* Rüppel), welche lebend bis jetzt nach Deutschland wohl nur in sehr wenigen Exemplaren gelangt sind. — Diese Frankoline ähneln in der Lebensweise und in der Gestalt so ziemlich unseren Rebhühnern, nur sind sie größer und schlanker, haben einen längern Hals und etwas längere Beine, so daß sie einige Ähnlichkeit mit unserem Wachtelkönig (*Crex pratensis*) haben. — Das Gefieder ist trotz seiner Einfachheit in jeder einzelnen Feder überraschend schön und von zierlichster Zeichnung. Die Grundfarbe ist ein fahles Gelb, Kopf, Rücken, Flügel und Schwanz sind um eine Schattirung dunkler und geht diese Färbung auf dem Oberkopf in ein fahles Schwarz über, ein Nackenband ist braungelb, Kehle, Hals, Brust und Bauch sind von sehr heller Färbung; dabei hat jede Feder in der Mitte eine dunkle längliche Zeichnung und ist an der Spitze mit einem braunrothen Punkte versehen. Die Backen und die Umgebung der Augen sind weißlich und außerdem geht von dem Schnabel durch die Augen ein schwarzer Strich. Der Schnabel und die Beine sind gelb. Der Hahn und die Henne haben dieselbe Federzeichnung, nur unterscheidet sich der Hahn durch kräftigen Körperbau und einen Sporn an den Füßen, wohingegen die Henne nur einen kleinen Ansatz dazu zeigt.

Die Frankoline waren sehr schnell in einer Volière im Garten eingewöhnt, wo sie sich in der Gesellschaft von Rebhühnern, Rothhühnern und kalifornischen Wachteln munter und frei bewegten und sich wohl zu fühlen schienen, indem sie nicht, wie andere dgl. Hühnervögel, sich scheu und stürmisch zeigten, sondern wie alte eingewöhnte Vögel sich gleich von Anfang an ruhig und zutraulich in ihrem Behälter bewegten. Sie waren bald meine erklärten Lieblinge und werden auch gewiß durch ihr verträgliches Wesen, ihre elegante Gestalt und zierliche Federzeichnung die Zuneigung aller Liebhaber und Kenner sich erwerben.

Zu Ende October brachte ich nun diese Hühner in einen Behälter im ungeheizten, aber sonst gut geschützten Raume in's Winterquartier, wo das übrige Geflügel auch mit überwinterte. Aber auch hier waren dieselben sofort zu Hause, und trotz ihrer südlichen Heimath schien der strenge Winter keinen besondern Eindruck auf sie zu machen, sie ertrugen mit Leichtigkeit jeden Kältegrad und jeden Temperaturwechsel, und beim Herannahen des Frühjahrs waren sie wie alle meine

andern eingewöhnten Vögel gesund und wohl auf, und sehnten sich offenbar nach dem Garten und den kommenden schönen Tagen.

Da nun die Frankoline sich so leicht in unsere klimatischen Verhältnisse zu finden wußten, sowie auch überhaupt in der Gefangenschaft schnell sich eingewöhnt hatten, so kam mir der Gedanke, ob es nicht auch möglich sei, dieselben bei uns zur Zucht zu bringen. Ich hatte ja bereits mit Erfolg Rebhühner und kalifornische Wachteln gezüchtet und auch großgezogen. Rasch entschlossen versuchte ich nun auch mein Heil mit den Frankolinen und traf genau dieselben Vorkehrungen, welche mir bei den kalifornischen Wachteln u. dgl. Vögeln günstige Resultate gebracht hatten. Ich richtete im Garten eine besondere kleine Volière ein, geschützt gegen Nord- und Ost-Wind und gesichert gegen jede sonstige Störung. Halb war dieser Raum mit Brettern gedeckt und das Uebrige mit Drahtgittern gut geschlossen, auch waren darin einige lebende grüne Sträucher vorhanden, um den Hühnern den nöthigen Schutz zu gewähren; in den Ecken hatte ich einige mit Heu gefüllte Körbe und Kästen zur Benutzung bei etwaigem Nisten angebracht, für den Fall, daß die Vögel im Sande ihr Nest nicht selbst erbauen sollten. Die Frankoline bäumten nämlich sehr gern auf und brachten gewöhnlich die Nacht auf einer Stange oder sonst erhöhtem Platze zu. Sie fühlten sich augenscheinlich ganz behaglich und schienen als einzige Bewohner mit ihrem Aufenthalt in dieser neuen Volière sehr einverstanden zu sein. Sie waren viel lebendiger als früher, sie fingen sich an zu locken und zu treiben wie die Rebhühner, überhaupt schien der Hahn mehr Interesse an der Henne zu nehmen als vorher. — Endlich zeigte sich bei dem Hahn auch Begattungslust, er sträubte die Federn, breitete die Flügel um sich wie einen Mantel und tanzte um die Henne ähnlich wie der Auerhahn in der Balzzeit. Gleichzeitig ließ er ein lautes starkes Trä-Trä oder Duä=Duä ertönen, welches weithin zu hören war. Die Henne nahm jedoch wenig oder gar keine Notiz von diesen Galanterien und schien überhaupt noch keine rechte Neigung zum Brutgeschäft zu haben, so daß schließlich der Sommer resultatlos vorüberging.

Als ich dann aber im Frühjahr 1877 die Frankoline wieder in dieselbe Volière brachte, war die gegenseitige Uebereinstimmung eine ganz andere, sie lockten sich gleich von Anfang an viel häufiger, die Henne war empfänglicher für die Bewerbungen des Männchens, man hörte sehr oft die lauten Liebeschreie oder Balztöne, und endlich fing die Henne an, in einem der zu diesem Zwecke aufgestellten Kästen ein einfaches Nest im Heu zu bilden und legte in Zwischenräumen von je 5 bis 6 Tagen 4 Eier, welche größer und abgerundeter waren als die Eier von Rebhühnern; dieselben waren weiß von Farbe und röthlich angehaucht. Das Weibchen brütete selbst und nach 22 Tagen kamen 3 Junge zur Welt, welche sogleich munter der Alten folgten. Meine Freude darüber war groß. Leider aber verunglückte das Eine schon am 23. Tage, dagegen entwickelten sich die beiden andern auffallend schnell, sie waren so munter und geschwind, daß man glauben konnte, kleine Mäuschen huschten in der Volière herum.

Nach Verlauf von 4 Wochen starb auch das Zweite plötzlich, ohne daß ich die Ursache ergründen konnte, dagegen blieb das Dritte und Letzte gesund, wurde groß und zeigte sich als ein Weibchen. Das Dunenkleid ist düster braun, jedoch geht der

Federwechsel sehr schnell von Statten, und nach Verlauf von 6 bis 8 Wochen war das Junge vollständig ausgewachsen und auch das Federkleid fast dem der Alten gleich, nur waren die Farben etwas dunkler.

Die Jungen habe ich in den ersten Tagen mit frischen Ameiseneiern und gehacktem Ei gefüttert, dann etwas Grünes nebst afrikanischer Hirse hinzugefügt und nebenbei auch in Wasser geweichtes Eierbrod gegeben, nach 6 Wochen fraß das überlebende Junge mit den Alten das gewöhnliche Futter.

Die alten Frankoline sind überwiegend Körnerfresser, aber in ihren Ansprüchen sehr bescheiden; sie bekommen ein Gemenge von weißen Hirsen, Sommerrübsen, Glanz und Buchweizen. Selbstverständlich ist Grünfutter, so lange es zu beschaffen ist, die Hauptsache. Auch fressen sie gern die Körner von grünen Gurken.

Beim Herannahen des Winters brachte ich nun die drei Frankoline in ihr gewöhnliches Winterquartier. In den ersten Wochen ging die Sache ganz gut, plötzlich fing der Hahn aber an, in großer Aufregung die alte Henne zu bekämpfen, er biß und hackte so sehr auf sie los, daß ich befürchten mußte, er würde dieselbe tödten, und war ich daher genöthigt, die Vögel zu trennen. Mit der jungen Henne vertrug sich nun der Hahn ganz gut, ohne jedoch besondere Notiz von ihr zu nehmen.

Im Frühjahr 1878 glaubte ich, daß die Feindschaft zwischen den beiden alten Vögeln nun vergessen sei und brachte dieselben in der Garten-Volière wieder zusammen, aber leider fing die Bekämpfung wieder von Neuem an und zwar so heftig, daß, wenn ich die alte Henne nicht herausnahm, der Hahn sie sicher getödtet haben würde. — Nun war die Noth groß! es blieb mir weiter nichts übrig als das junge Weibchen versuchsweise mit dem Hahn allein zu lassen. In der ersten Zeit blieben die Vögel gleichgültig gegen einander und ruhig, aber nach 8 Tagen fing der Hahn an Paarungslust zu zeigen: die junge Henne war nicht unempfindlich für seine Aufmerksamkeiten und nach wiederum 8 Tagen konnte ich annehmen, daß die Paarung vollzogen sei. Die Liebestänze und die Balzschreie wiederholten sich wie im Jahre vorher. Die junge Henne wählte einen Korb, jedoch diesmal nicht nicht auf der Erde, sondern in einer Höhe von circa 60 cm., so daß sie genöthigt war, jedesmal auf- und abzufliegen; sie bildete sich in dem im Korbe befindlichen Heu ein ganz einfaches Nest und legte 6 Eier und zwar die ersten 2 in Zwischenräumen von 5 bis 6 Tagen und die 4 nächsten in Pausen von 3 Tagen, sie bebrütete dieselben ebenfalls selbst und brachte nach 22 Tagen glücklich 6 Junge zur Welt. Dieselben waren ebenso munter und geschwind als diejenigen aus der Zucht des vergangenen Jahres. Da das Nest doch ziemlich entfernt vom Erdboden war, so brachte ich eine Art Hühnerleiter an, auf welcher die 6 Jungen des Abends und Morgens ganz unverzagt mit der Alten in das Nest aus- und inkrochen.

Die Entwicklungsperiode ging ebenfalls günstig von Statten, ich verlor nur ein Junges, und die übrigen Fünf bildeten sich in derselben Weise und in derselben Zeit aus als das Frühere, nur muß ich hinzufügen, daß dieselben in den Größenverhältnissen verschieden geblieben sind. Zwei davon sind bereits jetzt so groß wie der alte Hahn und die andern drei Stück, welche zwar vollständig ausgefedert und ausgebildet sind, sind aber in der Größe um den dritten Theil zurückgeblieben.

Trotzdem sind alle wohl und munter, nähren sich allein und sind auch bereits getrennt von den Alten.

Im Laufe der Zeit habe ich nun die Ueberzeugung gewonnen, daß die Frankoline so ziemlich Allesfresser sind, sich schnell bei uns eingewöhnen, und ganz besonders, daß die Ernährung der Jungen viel weniger Schwierigkeiten macht, als die der Rebhühner und kalifornischen Wachteln, die ich ebenfalls mehrere Jahre hindurch mit Erfolg gezüchtet habe. Mit vollster Ueberzeugung kann ich daher die Frankoline einem jeden Liebhaber empfehlen, sie werden stets durch ihre Gestalt und Federzeichnung eine Zierde der Voliären bilden, und durch ihr ruhiges zutrauliches Wesen sich die besondere Gunst ihrer Besitzer zu erwerben verstehen, dann aber auch die Mühen der Pfleger und Züchter durch günstige Zuchtergebnisse reichlich belohnen.

Ganz besondere Berücksichtigung verdienen diese Hühner noch um deswillen, weil sie, ob schon Kinder einer heißen Zone, in unserem nordischen Klima in kurzer Zeit und ohne große Schwierigkeiten sich eingewöhnen und wohl fühlen. Da nun außerdem nicht bloß die Züchtung mit den eingeführten Vögeln, sondern auch die Fortzüchtung mit der hier gezogenen jungen Henne (also die Züchtung in der zweiten Generation) geglückt ist, so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß die Frankoline, bei uns ausgesetzt, dereinst in derselben Weise wie unsere Feldhühner als Jagd-Geflügel benutzt werden können.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß diesen Vögeln von sachkundiger Seite ein wohlverdientes Interesse entgegengebracht würde.

Ueber Züchtung der Zebrafinken.

Von Wagner, Major.

Wenngleich die Züchtung der Zebrafinken schon ziemlich verbreitet ist, so glaube ich doch eine hierin gemachte Erfahrung, im allgemeinen Interesse der Vogelzüchter bekannt geben zu sollen.

In einem 1.60 m. breiten und 60 cm tiefen und incl. Bogen 1.60 m. hohen Flugkäfige halte ich verschiedene ausländische Vögel paarweise.

Als Nistvorrichtung sind in diesem Flugkäfige mehrere sogenannte Nistkästchen von ca. 25 cm. Höhe, 20 cm. Tiefe und 20 cm. Breite, welche mit Baumrinden überzogen sind, an verschiedenen Stellen theils höher, theils niederer angebracht.

Von dem in der Mitte der Bogenwölbung und etwas unter derselben, somit möglichst hoch angebrachten derlei Nistkästchen, ergriffen ein Paar Wellensittiche Besitz, der ihnen jedoch durch ein Paar grauköpfige Inseparables streitig gemacht wurde.

Letzteren gelang es, die Oberhand zu erhalten. In der Meinung, die Inseparables würden in dem von ihnen occupirten Kästchen eine Brut machen, entfernte ich, um jede Störung zu verhüten, die Wellensittiche, indem ich sie in einen anderen und größeren Käfig setzte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Köhler A.

Artikel/Article: [Ueber das Leben und die Fortpflanzung südafrikanischer Frankolin=Hühner \(Francolinus Clappertoni Rüpp.\) in der Gefangenschaft. 148-151](#)